

Leseprobe:

Die subtile Macht der ethisch Richtigen

– Ein Plädoyer für klares Benennen

Beschrieben wird ein psychologisches Phänomen zur Flüchtlingskrise innerhalb der gesellschaftspolitischen Lage in Deutschland von 2015, in der es teilweise verpönt war, kritische Äußerungen zu tätigen. Kritiker wurden schnell der „rechten Ecke“ zugeschoben bzw. als islamophob hingestellt. Hier scheinen u.a. überhöhte Identifikationen mit Idealvorstellungen eine Rolle zu spielen. Das Ideal der Menschlichkeit schien absolute Gültigkeit zu haben, so dass daneben jede Kritik ethisch verwerflich erschien. Eine Person kann ihr Selbstwertgefühl stärken, wenn sie sich mit einem hohen Ideal identifiziert. Finden solche Prozesse rigide und übermäßig statt, gehen sie mit Abwehrvorgängen einher, z.B. mit Abwertung und Verleugnung von Realitäten, um das hohe Ideal und das Selbst zu schützen. Solche meist unbewusst ablaufenden Prozesse finden derzeit statt in der Gesellschaft und insbesondere auch in der therapeutischen Kultur. Im therapeutischen Feld führen neben vielen anderen Faktoren auch Idealvorstellungen dazu, dass Trauma- und Opferkonzepte ausgeweitet werden und angewandt werden auf Patienten, bei denen konfliktorientierte und strukturbezogene Konzepte angebrachter sind. Wenn die therapeutische Beziehung als einen reinen Ort der idealen, heilsamen Beziehung stilisiert wird, trägt das dazu bei, dass Patienten mit kritischen Anteilen nicht konfrontiert werden können. Neben den Realisten und Pragmatikern stehen die Idealisten scheinbar immer ethisch besser da, gelten als hochwertiger, es finden subtile Abwertungen der kritischen Realisten statt, so wird auch Macht ausgeübt, wer möchte schon als ethisch weniger wert dastehen. Idealisten sollten sich ihrem machtausübenden moralisierenden Schatten stellen, in den sie hineingeraten. Die sonst entstehenden Tendenzen zu einer ethischen und politischen Korrektheit führen zu Verzerrungen, die eine Entwicklung zu Reife und Klarheit verhindern.

*Erschienen in PDP – Zeitschrift: Psychodynamische Psychotherapie,
Schattauer 2-2016*